

LIEBE LESERINNEN UND LESER,

die aktuelle Corona-Pandemie zeigt eindrücklich, wie wichtig es ist, dass die Mitgliedstaaten an einem Strang ziehen, zusammenarbeiten und sich gegenseitig stärken. Eines der symbolträchtigsten Programme der europäischen Kohäsionspolitik ist zweifelsohne die 1990 eingeleitete „Europäische territoriale Zusammenarbeit“ (kurz Interreg), die seit nunmehr 30 Jahren zahlreiche wegweisende Projekte fördert. Viele Interreg-Projekte tragen bereits jetzt dazu bei, diverse Effekte der Pandemie in verschiedenen Bereichen der Gesellschaft zu bewältigen.

Um das 30-jährige Bestehen dieses einzigartigen Instruments sowie dessen bisherige Erfolge zu würdigen, beleuchten wir auf den Seiten 6 und 7 kurz die Geschichte von Interreg. Johanna Specker, Vorsitzende des Deutschen Ausschusses des Donauraumprogramms, berichtet im Interview über die hohe Resonanz, auf die unser jüngstes Interreg B-Programm in Deutschland stößt (Seite 5). Der Donauraum ist wie alle Programmräume von den Auswirkungen der Corona-Pandemie betroffen. Wir berichten auf Seite 8, auf welche Weise die Förderprogramme hierauf reagieren.

Darüber hinaus stellen wir Ihnen in der aktuellen Ausgabe selbstverständlich wieder innovative Projekte vor, die dazu beitragen, die territoriale Entwicklung Europas zu fördern: Während sich das Projekt „InduCult2.0“ mit der Schaffung einer lebendigen Industriekultur beschäftigt (Seite 2 und 3), geht es im Projekt „Dynaxibility4CE“ um die Entwicklung von Strategien für flexiblere Mobilitätslösungen (Seite 4).

Viel Spaß beim Lesen! Und bleiben Sie bitte weiterhin gesund!

Ihr Interreg-Team im BBSR
Brigitte Ahlke, Jens Kurnol und Sina Redlich



© European Union, 2019

Interreg B Reportage: InduCult2.0	Seite 2–3
Bundesprogramm Transnationale Zusammenarbeit: Dynaxibility4CE	Seite 4
Im Gespräch: Johanna Specker	Seite 5
Interreg feiert 30-jähriges Jubiläum	Seite 6–7
Aktuelles: Auswirkungen der Corona-Pandemie auf Interreg B	Seite 8



InduCult2.0: Lebendige Industriekultur als regionale Entwicklungschance

Als im Jahre 1867 das Steinkohlewerk Morgenstern Sarfert & Wiede im westsächsischen Reinsdorf gegründet wurde, stand dem Unternehmen zunächst eine rosige Zukunft bevor. So entwickelte sich daraus im Laufe der Jahrzehnte ein Betrieb, der in Spitzenzeiten bis zu 5.000 Mitarbeiter beschäftigte und gigantische Schächte unterhielt, aus denen Kohle für die Wärme- und Energieversorgung der gesamten Region gefördert wurde. 1978 fand die Steinkohle-Ära jedoch aus planwirtschaftlichen Gründen ihr Ende, sodass nicht nur das Steinkohlewerk sowie seine Belegschaft ausgedient hatte – sondern auch der dazugehörige Martin-Hoop-Schacht, der mit seinem 60 Meter hohen Förderturm noch heute das höchste Industriebauwerk im Raum Zwickau ist. Das Projekt InduCult2.0 setzt genau hier an, in dem es die alte Industriekultur für die Regionalentwicklung nutzen möchte. InduCult2.0 bringt periphere Regionen aus Mitteleuropa zusammen, die stark auf Industrieproduktion ausgerichtet waren und sind.

Denn nicht nur die Gemeinde im Landkreis Zwickau erlebte im industriellen Wandel ein solches Schicksal, das teilweise tiefgreifende soziale und kulturelle Veränderungen mit sich brachte. Vierorts in Europa verlagerten sich die traditionellen Industriestandorte nach und nach in die durch Wissensökonomie und Kreativwirtschaft geprägten Metropolen und Ballungszentren – was besonders die einst blühenden Industrielandschaften in klein- und mittelstädtisch geprägten Regionen zunehmend ins Abseits geraten ließ.

Wiederbelebung alter Industrielandschaften

Mit dem Ziel, genau diese benachteiligten Regionen zu unterstützen, wurde zwischen den Jahren 2016 und 2019 das durch das mitteleuropäische Interreg B-Programm geförderte Projekt InduCult2.0 realisiert. Im Rahmen des Projektes tauschten sich zehn Partner aus Deutschland, Österreich, Belgien, Italien, Polen, Kroatien, Slowenien und Tschechien intensiv aus und entwickelten Strategien, wie Industrielandschaften – stillgelegt und in Produktion – belebt und attraktiv gemacht werden können. Konkret ging es darum, ein neues Verständnis von Industriekultur zu fördern – d.h. die ausgeprägte Kultur der Industrieregionen zu stärken und diese nicht zuletzt auch touristisch nutzbar zu machen. Industriekultur sollte als Brücke zwischen der kulturellen Identität einer Region und ihrer Entwicklung fungieren und dabei Industriegeschichte, innovative Technologien sowie kreatives Potenzial verknüpfen.



Wanderausstellung zur industriellen Vergangenheit und Gegenwart © zeitsprungland

Vergangenheit und Gegenwart greifbar machen

Die regionale Industrie, ihre stillen Zeitzeugen sowie spezifische handwerkliche und ingenieurtechnische Fähigkeiten sollten so in Zusammenarbeit mit Museen, Kultureinrichtungen und Schulen lebendig werden. Die im Projektverlauf entwickelten Strategien für die Gestaltung einer ansprechenden Industriekultur vertrauen zudem stark auf ansässige Unternehmen, die dabei helfen, interessante Informationsveranstaltungen wie die „Tage der Industriekultur“ zu verwirklichen. In diesem Rahmen können regionale Unternehmen ihre Arbeit vorstellen und die lokale Industrie präsentieren. Die dadurch entstehenden transnationalen Kooperationsprojekte stärken den Austausch der teilnehmenden Regionen untereinander, sodass gemeinsam Ideen entwickelt werden können, die dazu beitragen, das jeweilige Potential lebendiger Industriekultur sicht- und nutzbar zu machen.

Kooperation in Fokusgruppen

Bei der Ausarbeitung der Strategien setzten die Projektpartner auf die Unterstützung regionaler Fokusgruppen, in denen sich Vertreter aus Wirtschaft, Stadtverwaltungen und Bildungseinrichtungen zusammengefunden haben. Diese Akteure bildeten



Carsten Debes

ehemaliger Projektverantwortlicher
InduCult2.0 im Landkreis Zwickau

„Traditionelle Industrieregionen abseits der Metropolen gibt es überall in Mitteleuropa. Sie stehen im gegenwärtigen industriellen Wandel alle vor ähnlichen Herausforderungen. InduCult2.0 hat gezeigt, dass in dieser Situation ein dynamisches kulturelles Selbstverständnis wichtig ist, das sich – neben der Vergangenheit – auch auf die industrielle Gegenwart und Zukunft bezieht. Insofern hilft ein Austausch zwischen den Regionen sehr. Denn die Partner können im Diskurs feststellen, was das Konzept einer lebendigen Industriekultur alles beinhaltet und ermöglicht. Und sie lernen gegenseitig von Beispielen, wie Museen, Kulturträger, Unternehmen, Schulen, Forschungseinrichtungen und Kreative gemeinsam Industriekultur als einzigartige Regionalkultur etablieren können.“



Neues Wandbild „Echo der Zukunft“ des Künstler-Duos „Doppeldenk“ auf dem Zwickauer Martin-Hoop-Schachturm © Oliver Göhler

fruchtbare Netzwerke und entwickelten in regelmäßigen Diskursen geeignete Aktionspläne für die jeweilige Region. Unter anderem entstand dabei beispielsweise das regionale Strategiepapier des Landkreises Zwickau, das der Europäischen Metropolregion Mitteldeutschland mittlerweile als Grundlage für eigene Handlungsempfehlungen zur Förderung der Industriekultur in Mitteldeutschland dient.

Die Zusammenarbeit zwischen den regionalen Partnern und Interessenvertretern wurden während der Projektlaufzeit durch die akademischen Partner des in Leipzig beheimateten Leibniz-Instituts für Länderkunde sowie dem Institut für Geographie und Raumforschung an der Umwelt-, Regional- und Bildungswissenschaftlichen Fakultät der Universität Graz unterstützt.

Konkrete Umsetzung im Landkreis Zwickau

Im Rahmen des Projektes wurden dabei im Landkreis Zwickau zahlreiche Maßnahmen zur Förderung lebendiger Industriekultur umgesetzt. So verwirklichten die Verantwortlichen gemeinsam mit dem Tourismusregion Zwickau e.V. beispielsweise eine innovative Wanderausstellung, in der die industrielle Vergangenheit und Gegenwart mittels moderner Virtual-Reality-Technik erlebbar gemacht wird. Es wurden zudem Konzepte für interessante industriekulturelle Festivalformate erarbeitet. In enger Zusammenarbeit mit der Chemnitzer Wirtschaftsförderungs- und Entwicklungsgesellschaft mbH wurden „Die Tage der Industriekultur“ weiterentwickelt. Ebenso wurde eine umfangreiche Broschüre aufgesetzt, in der sich Unternehmen und Hochschulen der Region vorstellen. Das Textil- und Rennsportmuseum Hohenstein-Ernstthal realisierte eine gegenwartsbezogene Sonderausstellung zum Thema „Technik in Textilien“ und testete zugleich ein museumspädagogisches Programm, das Schülern die kulturelle Dimension industrieller Arbeit vermittelt. Und es wurde darüber hinaus eine attraktive touristische Karte entwickelt, die industrielle Angebote im Landkreis präsentiert.

Förderung durch das Bundesprogramm Transnationale Zusammenarbeit

Um die Erkenntnisse von InduCult2.0 im deutschen Raum verbreiten zu können, hat das Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat dem Landkreis Zwickau über das Bundesprogramm Transnationale Zusammenarbeit Fördermittel für ein entsprechendes Andockprojekt zur Verfügung gestellt. Auf Basis der Handlungsempfehlungen wurde dabei bis November 2019 zum einen die erfolgreiche Netzwerkarbeit der Fokusgruppe „Lebendige Industriekultur im Landkreis Zwickau“ (besteht aus Wirtschaftsförderung des Landkreises, IHK Zwickau, Sächsisches Zentrum für Kultur- und Kreativwirtschaft, Tourismusregion Zwickau e.V.) fortgesetzt. Zum anderen verbreiteten die Verantwortlichen die Projektergebnisse von InduCult2.0 in den umliegenden Landkreisen sowie der Stadt Chemnitz und führten Coachings mit interessierten Industriekultur-Regionen Deutschlands in anderen Bundesländern durch.

Im Rahmen des Andockprojektes wurde auch die Fassade des einleitend erwähnten Martin-Hoop-Schachtturms mit einem attraktiven Wandbild verziert. Auf diese Weise wurde aber nicht nur die bedeutende Industriekultur-Landmarke als wichtiger Teil der hiesigen Industriekultur gewürdigt. Ganz im Sinne von InduCult2.0 geht das Kunstwerk weit über die Vergangenheit hinaus, indem es sich, auf geschichtsträchtigem Hintergrund, mit der Gegenwart und Zukunft der Industrie auseinandersetzt.

InduCult2.0



Kooperationsraum: Mitteleuropa

Förderzeitraum: Juni 2016 bis Mai 2019

BMI-Andockprojekt: März 2019 bis November 2019

Themenschwerpunkt: Wirtschaft, Arbeit und Leben

Lead Partner: Landkreis Zwickau

www.interreg-central.eu/Content.Node/InduCult2.0.html

Dynaxibility4CE: Mobilitätslösungen dynamisch gestalten

Carsharing, Shuttle-Service, Sammeltaxis, private Fahrdienste, Fahrrad- und Scooter-Verleihsysteme, automatisiertes Fahren – neue Mobilitätstrends, Besitzstrukturen und Technologien bestimmen zunehmend das Verkehrsgeschehen in den Städten Zentraleuropas. Doch trotz der damit einhergehenden innovativen Verkehrswende, steht der gesamte Sektor auf dem Prüfstand. So sorgt der immer noch starke motorisierte Individualverkehr für einen hohen Schadstoffausstoß, während ländliche Regionen mit geringer Bevölkerungsdichte teilweise nur schlecht ans öffentliche Personennahverkehrsnetz (ÖPNV) angebunden sind.

Das Interreg-Projekt „Dynaxibility4CE“ setzt genau hier an und zielt darauf ab, Strategien für flexiblere Mobilitätslösungen zu entwickeln. Vor allem sollen dabei die eingangs erwähnten neuen Trends besser mit den klassischen strecken- und fahrplangebundenen ÖPNV-Diensten kombiniert werden. Verantwortliche Verkehrsbehörden und -dienstleister müssen demnach künftig in die Lage versetzt werden, dynamischer und flexibler zu planen und eine auf die Reduzierung des CO₂-Ausstoßes sowie auf die bessere Erreichbarkeit der Peripherie gerichtete Strategie zur Verkehrsgestaltung zu entwickeln.

Dyna – xi – bility

Dynaxibility setzt sich aus Silben der Begriffe „dynamics“ (Dynamik), „complexity“ (Komplexität) sowie „ability“ (Fähigkeit) zusammen und könnte das Projektziel nicht besser umschreiben: die Verantwortlichen befähigen, komplexe Prozesse dynamisch zu gestalten. So haben sich im Rahmen des Projektes die Leipziger Verkehrsbetriebe, der Verband Region Stuttgart sowie die Rupprecht Consult-Forschung & Beratung GmbH mit zehn weiteren Partnern aus sieben europäischen Ländern (Deutschland, Österreich, Belgien, Italien, Ungarn, Polen, Kroatien) zusammengeschlossen. Die u.a. aus öffentlichen Behörden, NGOs sowie Forschungs- und Beratungsorganisationen stammenden Mitwirkenden erarbeiten derzeit jeweils geeignete Strategien, Aktions-



pläne, Werkzeuge und Trainingsmaßnahmen. Diese sollen die städtischen ÖPNV-Behörden und -Betriebe künftig dabei unterstützen, die neuen Mobilitätstrends als willkommene Ergänzung für ein ganzheitliches Mobilitätskonzept wahrzunehmen und entsprechend einzuplanen. Denn das Verschwimmen der klassischen Grenze zwischen Mobilitätsangeboten bringt nicht zuletzt auch die große Chance mit sich, ein aufeinander abgestimmtes Netz bedarfsorientierter, flexibler und nachhaltiger Verkehrsmittel – und somit einen zukunftsfähigen ÖPNV in städtischen Gebieten und ländlichen Regionen zu schaffen.

Die sieben beteiligten funktionalen städtischen Gebiete um Leipzig, Stuttgart, Graz, Budapest, Parma, Koprivnica und Krakau fungieren dabei als Vorreiter bzw. Pilotregionen bei der Übernahme neuer Trends in ihre regionalen Mobilitätssysteme. Die im Laufe des Projektes bis Dezember 2021 entwickelten Strategien und Aktionspläne werden hier als erstes erprobt und auf ihre Wirksamkeit getestet. Die dabei gewonnenen Erfahrungen und Ergebnisse wiederum sollen künftig als Grundlage für eine nachhaltige Mobilitätsplanung dienen. So sollen beispielsweise in Leipzig und Umland neue ÖPNV-Angebote auf Basis von automatisiertem und vernetztem Fahren getestet und autonomes Fahren in die Mobilitätsstrategie integriert werden.

Start und bisheriger Projektverlauf

Aufgrund der Corona-Pandemie konnte die ursprünglich in der Partnerstadt Graz geplante Auftaktveranstaltung im April 2020 zwar leider nur virtuell per Video-Chat stattfinden. Dennoch konnten sich die Projektpartner rege und produktiv online austauschen, sodass ein guter Grundstein für den weiteren Projektverlauf gelegt wurde. Nach dem erfolgreichen Kick-off Meeting wird nun in allen beteiligten Städten ein sogenannter „Diagnose-Workshop“ organisiert, der die existierende Mobilitätsplanungspraxis analysiert. Gerade für neue Mobilitätsformen und sogenannte disruptive Innovationen, die noch mit vielen Unsicherheiten bezüglich ihrer Auswirkungen auf Mobilitätssysteme verbunden sind, ist der transnationale Erfahrungsaustausch enorm wichtig, da nicht jede Stadt in Europa Vorreiter für Innovationen sein kann.



Ronald Juhrs

Geschäftsführer Technik/Betrieb
Leipziger Verkehrsbetriebe (LVB) GmbH

„Neue Technologien und Digitalisierung verändern auch den Mobilitätsmarkt. Insbesondere Sharing- und Pooling-Angebote sowie zukünftig automatisiertes Fahren sind Herausforderungen für die ÖPNV-Unternehmen. Die Entwicklung von strategischen Plänen für die Nutzung dieser neuen Mobilitätsformen und damit die Stärkung des Nahverkehrs ist eine zentrale Zielsetzung im Projekt Dynaxibility.“

www.interreg-central.eu/Content.Node/Dynaxibility4CE.html



„Die Bedarfe für die transnationale Kooperation im Donaauraum sind auch in Zukunft umfassend.“

Interview mit Johanna Specker, Vorsitzende des Deutschen Ausschusses des Donaauraumprogramms Interreg

Das Donaauraumprogramm steht kurz vor dem Abschluss seiner ersten Förderperiode und das Folgeprogramm wird bereits vorbereitet. Johanna Specker vom Ministerium für Wirtschaft, Arbeit und Wohnungsbau Baden-Württemberg und Vorsitzende des Deutschen Ausschusses des Donaauraumprogramms berichtet über die aktuelle Situation und zukünftige Herausforderungen bei der Programmumsetzung.

2020 endet die aktuelle Förderperiode. Wo steht das Donaauraumprogramm und wie ist die Resonanz bei den Akteuren?

Als junges Interreg B-Programm steht das Donaauraumprogramm kurz vor dem Ende seiner ersten Förderperiode. Aus meiner Sicht haben wir wichtige Initiativen im Raum fördern können, angefangen von Projekten zur Steigerung der Innovationskraft von KMU, über Initiativen zur Harmonisierung des Schiffsverkehrs auf der Donau bis hin zu Aktivitäten zur Stärkung der Zivilgesellschaft im Donaauraum, um einmal die Bandbreite aufzuzeigen. Die Resonanz bei den deutschen Akteuren ist ungebrochen hoch, und wir gehen davon aus, dass das auch in der kommenden Förderperiode so sein wird. Denn es gibt noch viele Themenbereiche im Donaauraum, in denen die transnationale Zusammenarbeit Mehrwerte für alle Beteiligten schaffen kann.

Ändert sich etwas im Programm durch die Corona-Pandemie COVID-19?

Die unmittelbaren Auswirkungen der Covid-19-Pandemie machen sich selbstverständlich auch im Donaauraumprogramm bemerkbar. Zum einen in der konkreten Projektimplementierung, zum anderen, aber auch in den Steuerungsmechanismen des Programms. Einige Projekte standen und stehen vor großen Herausforderungen, z. B. was den erfolgreichen Projektabschluss angeht. Hier war es uns programmseitig ein großes Anliegen, möglichst flexibel und unkompliziert die Projekte bei den nötigen Nejustierungen zu unterstützen. Und so wurden die Veranstaltungen und Initiativen der Projekte plötzlich digital – und erfrischend anders. Und auch die Gremiensitzungen des Programms laufen nun virtuell ab, nicht ganz einfach bei 14 Partnerstaaten, aber es zeigt sich: Es geht, und zwar erstaunlich gut! Ein wichtiges Signal auch für die Zukunft. Gleichzeitig wird das Thema Covid-19 uns auch in der Programmierung der kommenden Förderperiode beschäftigen, beispielsweise bei der Auswahl der thematischen Schwerpunkte. Hier laufen die Diskussionen aber erst an.

Erste Projekte wurden bereits abgeschlossen, andere kommen bald zum Ende. Gibt es besondere Aktivitäten zur Kapitalisierung der Ergebnisse?

Bereits während der Projektlaufzeit wurden die Projekte bei der Kapitalisierung der Projektergebnisse durch das Programm unterstützt, z. B. indem Projekte mit ähnlichem thematischen Fokus

geclustert und an die Prioritätsbereiche der EU-Strategie für den Donaauraum angedockt wurden, um zusätzliche politische Hebelwirkung zu erzielen. Zusätzlich unterstützen die Nationalen Kontaktstellen individuell bei der Kapitalisierung.

Die längerfristigen Wirkungen von Donauprojekten sind mir persönlich ein großes Anliegen, deswegen werden wir diesen Punkt auch bei der Programmierung des kommenden Donauprogramms berücksichtigen – um quasi das Pferd von hinten aufzuzäumen, und die Rahmenbedingungen für eine erfolgreiche Kapitalisierung von Anfang an richtig zu setzen.

Wie ist Ihre bisherige Bilanz? Was waren für Sie persönlich die Highlights?

Meine Bilanz ist durchweg positiv, dies deckt sich auch mit den Rückmeldungen der Projektpartner. Die Projekte „live“ zu erleben, ist im Übrigen auch mein persönliches Highlight. Natürlich kann man bereits aus dem Projektantrag die geplanten Aktivitäten herauslesen, die wahre Kooperation zeigt sich aber erst bei den Projekttreffen und -veranstaltungen. Zu sehen, mit welchem Enthusiasmus die Akteure ihre Projekte vorantreiben und wie aus den Projekten heraus Neues entsteht – teilweise auch über die geplanten Ergebnisse hinaus – ist jedes Mal eine große Freude.

Die Vorbereitungen für die kommende Förderperiode sind angelaufen. Was wünschen Sie sich für die Zukunft des Donaauraumprogramms?

Die territoriale Analyse, die als Grundlage für die thematische Schwerpunktauswahl im kommenden Donauprogramm dient, zeigt deutlich: Die Bedarfe für die transnationale Kooperation im Donaauraum sind auch in Zukunft umfassend. Die wirtschaftliche, soziale und territoriale Heterogenität im Raum ist weiterhin stark ausgeprägt.

Die Auswirkungen der Covid-19-Pandemie stellen zudem neue Herausforderungen dar. Um hier überall die wichtigen und notwendigen Impulse setzen zu können, ist eine ausreichende Mittelausstattung in der kommenden Förderperiode zwingend erforderlich. Damit dies nicht nur ein Wunsch bleibt, werden wir uns hierfür in den entsprechenden Verhandlungen entsprechend einsetzen.

Interreg feiert 30-jähriges Jubiläum



In diesem Jahr feiert das Interreg-Programm sein 30-jähriges Jubiläum! Interreg ist ein EU-Förderprogramm mit einem wahrhaft europäischen Geist, da es Regionen und Länder ermutigt, gemeinsame Herausforderungen anzugehen, die sie nur durch Zusammenarbeit lösen können. Während des gesamten Jahres feiert die Interreg-Community dieses Jubiläum – soweit die Corona-Pandemie es zulässt.

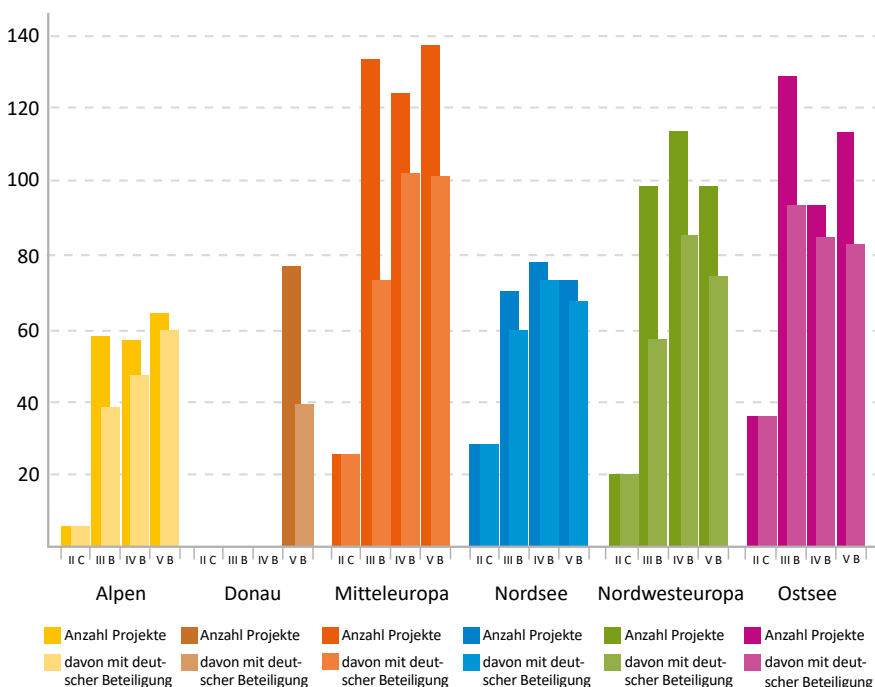
Seit 30 Jahren fördert die Europäische Union die territoriale Zusammenarbeit. 1990 gestartet, zielte das erste Interreg-Programm (Interreg I) vor allem darauf ab, mögliche unerwünschte Effekte in den Grenzregionen infolge der Schaffung des Europäischen Binnenmarktes zu mildern und die wirtschaftliche Integration zu fördern.

Seit 1997 wird zudem die transnationale Zusammenarbeit (Interreg B) gefördert. Sie ist als dritte Säule neben der grenzüberschreitenden (Interreg A) und der interregionalen Zusammenarbeit (Interreg C) in der nunmehr bereits fünften Generation von Interreg-Programmen in der europäischen Kohäsionspolitik fest

ENTWICKLUNG INTERREG 1990–2020

	INTERREG I 1990–1993	INTERREG II 1994–1999	INTERREG III 2000–2006	INTERREG IV 2007–2013	INTERREG V 2017–2020
RECHTLICHER STATUS	GEMEINSCHAFTS-INITIATIVE		INTEGRATION IN DIE STRUKTURFONDSVERORDNUNG		EIGENE VERORDNUNG
BEGÜNSTIGTE MITGLIEDSTAATEN (BINNENGRENZEN)	11	11 – danach – 15	15 – danach – 25	27 – danach – 28	28
BUDGET (IN AKTUELLEN ZAHLEN)	ECU 1.1 MRD	ECU 3.8 MRD	EUR 5.8 MRD	EUR 8.7 MRD	EUR 10.1 MRD

Entwicklung Interreg 1990 bis 2020 © Interact (deutsche Übersetzung BBSR)



Anzahl der Projekte nach Förderperioden © BBSR

verankert. Während die ersten zwei Programmgenerationen noch Gemeinschaftsinitiativen waren, mit denen die territoriale Zusammenarbeit erprobt wurde, sind die Interreg-Programme bereits seit der dritten Generation als Bestandteil der Strukturfonds-Verordnungen in der europäischen Kohäsionspolitik fest etabliert. Seit der aktuellen Förderperiode 2014–2020 verfügen sie sogar über eine eigene Interreg-Verordnung und einen deutlichen Mittelzuwachs. In diesen 30 Jahren wurde die europäische Integration deutlich ausgeweitet und vertieft. Gab es 1990 noch elf Mitgliedstaaten, die von Interreg profitieren konnten, sind es in der aktuellen Förderperiode 28 Mitgliedstaaten (einschließlich dem Vereinigten Königreich von Großbritannien und Nordirland).

Derzeit werden die Programme für die kommende Förderperiode 2021–2027 vorbereitet. Die aktuelle Corona-Pandemie stellt dabei alle Beteiligten vor besondere Herausforderungen, sie zeigt aber auch, wie wichtig die europäische Zusammenarbeit für eine nachhaltige Entwicklung ist.

Interreg B – Transnationale Zusammenarbeit für eine nachhaltige Regionalentwicklung in Europa

Die Bewältigung der Wirtschafts- und Finanzkrisen, der Übergang hin zu einem klimaneutralen Europa, der demographische Wandel oder ganz aktuell die Folgen der Corona-Pandemie sind Themen, die alle in Europa betreffen. Diese und weitere Herausforderungen machen nicht vor Verwaltungs- oder Landesgrenzen Halt und zeigen, dass grenzüberschreitende Lösungen gefragt sind.

Interreg unterstützt daher transnationale Projektkonsortien, die durch ihre Zusammenarbeit über Grenzen hinweg Lösungen zu gemeinsamen Herausforderungen entwi-

ckeln. In den sechs Programmräumen mit deutscher Beteiligung – im Alpenraum, im Donauraum, in Mitteleuropa, im Nordseeraum, in Nordwesteuropa sowie im Ostseeraum – wurden in der aktuellen Förderperiode bereits mehr als 550 transnationale Projekte genehmigt, in rund drei Viertel davon sind deutsche Partner eingebunden (vgl. Grafik links unten).

Interreg lässt Europa zusammenwachsen

An den Projekten beteiligen sich insgesamt mehr als 6.000 Partner aus öffentlichen Behörden aus Bund, Ländern und Kommunen, von Hochschulen, Verbänden, Unternehmen und Nichtregierungsorganisationen. Lokale und regionale Behörden und Fachbehörden sind dabei wichtige Akteure für integrierte Ansätze der Stadt- und Regionalentwicklung. Fachübergreifende, integrierte Strategien tragen dazu bei, die Stadt- und Regionalentwicklung nachhaltiger zu machen. Das Projekt Climate Active Neighbourhoods (CAN) etwa unterstützt Kommunen dabei, ihre Klimaschutzstrategien mit quartiersbezogenen, partizipativen Ansätzen effektiver umzusetzen. Seit 2016 befähigt das Projekt die Bewohner benachteiligter Stadtviertel in Nordwesteuropa, mit Unterstützung ihrer Gemeinden vor Ort gegen den Klimawandel vorzugehen.

Interreg ist wirkungsvoll

Die Bandbreite an Ergebnissen transnationaler Kooperationen ist beachtlich. Sie umfassen nicht nur Studien, sondern vor allem neue Strategien, Dienstleistungen, Pilotinvestitionen oder den Aufbau gemeinsamer Institutionen. Neben den themenspezifischen Ergebnissen zeigen Interreg-Projekte vielfältige Wirkungen: Schlüsselakteure werden durch mehr Wissen und Kompetenz handlungsfähiger, politische Entscheidungsfindungsprozesse durch gemeinsames Handeln erleichtert, Interessen können zielgerichteter vermittelt werden und Arbeitsprozesse werden effektiver und effizienter. Nicht selten führen Interreg-Projekte auch dazu, dass soziale und technische Innovationen häufiger angewendet werden und oftmals tragen sie zur Verbesserung des ökologischen, sozialen und wirtschaftlichen Lebensumfeldes bei.

Der Mehrwert lässt sich jedoch nicht immer einfach vermitteln, da Interreg kein Investitionsprogramm ist, sondern vor allem in Menschen investiert, in ihre Fähigkeiten, über Grenzen hinweg zu kooperieren.

Bitte vormerken: Interreg 30 Years' Annual Event

Über das gesamte Jahr stehen viele Veranstaltungen im Zeichen



Interreg-Programmräume mit deutscher Beteiligung © BBSR

des Jubiläums. Aufgrund der Corona-Pandemie mussten jedoch bereits viele abgesagt werden oder stehen noch unter Vorbehalt. Die Hauptfeierlichkeiten finden im Rahmen der Interreg-Jahresveranstaltung „30 Jahre Interreg“ am 15. und 16. Oktober 2020 statt, direkt im Anschluss an die Europäische Woche der Städte und Regionen.

Aktuelle Informationen zu 30 Jahre Interreg:

Anlässlich des Jubiläums hat INTERACT eine Internet-Seite zu 30 Jahren Interreg erstellt. Hier finden Sie Videos, Podcasts, Veranstaltungen, Nachrichten, Dokumente und Präsentationen, ein Mediacenter und vieles mehr:

<https://interreg.eu/interreg-30-years-together/>

Weitere Informationen rund um die transnationale Zusammenarbeit in Deutschland: www.interreg.de

Auswirkungen der Corona-Pandemie auf die transnationale Zusammenarbeit im Rahmen von Interreg B

Kontaktbeschränkungen und Reisewarnungen stellen die transnationale Zusammenarbeit im Rahmen von Interreg B vor ganz besondere Herausforderungen, da die Kooperation gerade vom persönlichen Austausch und der Zusammenarbeit über Grenzen hinweg lebt.

Mehr administrative und finanzielle Flexibilität gegenüber Projekten

Für die bereits laufenden Projekte ergeben sich durch die Kontakt- und Reisebeschränkungen – je nach Projektstand in unterschiedlicher Intensität – Verzögerungen bei der Umsetzung von Projekten, so bei der Erreichung von Projektzielen, der Durchführung von Veranstaltungen oder der Abgabe von Fortschrittsberichten und Mittelabforderungen. Darüber hinaus gab es – vor allem zu Beginn der Krise – Unsicherheiten hinsichtlich der Förderfähigkeit von Ausgaben in Bezug auf stornierte und geänderte Aktivitäten sowie der Möglichkeit, Mittel umzuwidmen.

Als Reaktion auf die Krise wurden auf EU-Ebene mit der „Coronavirus Response Investment Initiative“ I und II neue Verordnungen zur Flexibilisierung von Strukturfondsregelungen in Kraft gesetzt. Alle Interreg B-Programme mit deutscher Beteiligung haben kurzfristig reagiert, etwa indem sie auf die Projektpartner zugegangen sind, um spezifische Probleme und Unterstützungsbedarfe abzufragen und Lösungsmöglichkeiten aufzuzeigen. Im Ergebnis gibt es mehr administrative und finanzielle Flexibilität gegenüber Projekten, z.B. hinsichtlich Projektverlängerungen und -änderungen, der Förderfähigkeit von Kosten abgesagter Veranstaltungen und Reisen oder eine schnellere Bearbeitung von Mittelabrufen. Eine Reihe von Programmen haben auf ihren Programm-Webseiten eine Rubrik zu häufig gestellten Fragen und Antworten (FAQ) zum Thema eingerichtet. In einigen Programmräumen wird darüber hinaus diskutiert, ob und inwieweit neue Projektaktivitäten, die die Auswirkungen der COVID-19-Pandemie abschwächen, noch in der aktuellen Programmperiode gefördert werden können.

Konsequenzen für die künftigen Interreg-Programme

Aber nicht nur die Projekte, auch die Programme selbst sind betroffen, etwa durch ein erhöhtes de-committment Risiko und der Herausforderung, neue Formen des Programmmanagements zu finden. Dies betrifft vor allem die Erarbeitung der Interreg-Programme für die Förderperiode 2021–2027. Geplante Veranstaltungen zur Stakeholder-Konsultation mussten abgesagt und durch Online-Formate und Befragungen ersetzt werden. Diskussionen in den Programmierungsgremien werden durch schriftliche Verfahren und Online-Sitzungen fortgesetzt.

Die Konsequenzen der Pandemie für die Themen und Abwicklung der künftigen Interreg-Programme sind derzeit nur in Ansätzen erkennbar. Änderungen in den Strukturfonds-Verordnungen können zu Anpassungen der vorläufigen Themenauswahl für die Interreg-Programme führen; so könnten auf die Covid-19-Pandemie bezogene Themen neu aufgenommen werden. In den angelaufenen Stakeholder-Dialogen werden bereits Abfragen integriert, inwieweit Interreg-Projekte räumliche, sozioökonomische und ökologische Auswirkungen der Corona-Krise behandeln können. Viele Interreg-Projekte tragen bereits jetzt dazu bei, diverse Effekte der Pandemie in verschiedenen Bereichen der Gesellschaft zu bewältigen (siehe Projekt-Datenbank keep). Die Bund-Länder Arbeitsgruppe „AG Interreg“ hat in ihrer Sitzung am 8. Juni 2020 beschlossen, ein gemeinsames Diskussionspapier zu der Frage zu erarbeiten, welchen Beitrag die künftigen Interreg-Programme bei der Abmilderung der Folgen der Corona-Krise leisten können.

Weitere Informationen:

Interact-Papier „Impact of COVID-19 on Interreg programmes and operations“: <http://www.interact-eu.net/#o=news/impact-covid-19-interreg-programmes-and-operations>

Projektdatenbank keep: <https://interreg.eu/news/easy-access-to-projects-tackling-covid-19-in-keep-eu/>



Bundesinstitut
für Bau-, Stadt- und
Raumforschung
im Bundesamt für Bauwesen
und Raumordnung



IMPRESSUM

Herausgeber: Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) im Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (BBR) | Deichmanns Aue 31-37 | 53179 Bonn

Ansprechpartnerin: BBSR | Referat I 3 | Europäische Stadt- und Raumentwicklung | Brigitte Ahlke | interreg@bbr.bund.de | www.bbsr.bund.de | www.interreg.de

Redaktion & Gestaltung: CONVIS Consult & Marketing GmbH | Auerbachstraße 10 | 14193 Berlin

Druck: Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung, Bonn

Bezugsquelle: beatrix.thul@bbr.bund.de | Stichwort: Interreg Journal

Bildnachweis: Titelbild: © European Union, 2019 | Seite 2: © zeitsprungland | Seite 3: © Oliver Göhler | Seite 4: © Leipziger Verkehrsbetriebe (LVB) GmbH | Seite 5: © Johanna Specker |

Seite 6 oben: © Interact (deutsche Übersetzung BBSR), unten: © BBSR | Seite 7: © BBSR

Nachdruck und Vervielfältigung: Alle Rechte vorbehalten | Nachdruck nur mit genauer Quellenangabe gestattet. Bitte senden Sie uns zwei Belegexemplare zu.

Die vom Auftragnehmer vertretene Auffassung ist nicht unbedingt mit der des Herausgebers identisch.